

«Ein Promi? – Nein, das mag ich überhaupt nicht sein»

Der aus Mels stammende «Einstein»-Moderator Tobias Müller stand im Rahmen der Gesprächsrunde «In der Beiz mit...» in der «Muh-Bar» in Mels Red und Antwort. Er erzählte aus seinem Fernsehalltag und scheute sich nicht, auch persönliche Fragen zu beantworten. Der Abend zeigte, Müller ist auf dem Boden geblieben.

von Jerry Gadiant

Mit seinen zum Teil waghalsigen Experimenten in der wissenschaftlichen Fernsehsendung «Einstein» ist Tobias Müller schweizweit zu einem Begriff geworden. Am Donnerstagabend war er für einmal in seinem Heimatdorf Mels zu Gast. Und zwar im Rahmen von «In der Beiz mit...», einer Veranstaltungsreihe von SRG Ostschweiz, dem Trägerverein der SRG in den Ostschweizer Kantonen. SRG-Mitarbeitende aus der Region lassen sich dabei in einer öffentlichen Gesprächsrunde interviewen.

Am Morgen noch moderiert

In der «Muh-Bar» des Restaurants Traube führte Karin Kobler, Moderatorin beim Regionaljournal Ostschweiz, durch das Gespräch. Dieses drehte sich zu einem grossen Teil um die Moderatorenrolle von Müller in der Sendung «Einstein». Gut zwei Stunden nach dem Gespräch wurde gleich eine weitere Folge ausgestrahlt. Müller erklärte dazu, dass man am Vormittag noch die Moderation fertig aufgezeichnet habe.

Der Produktionsrhythmus sei so, dass man allenfalls noch Aktualitäten berücksichtigen könne. Kobler brachte Müller selbstgebackene Spitzbuben mit und schlug damit einen Bogen zu einer «Einstein»-Sendung über Geschmack Müller erzählte, wie er in diesem Beitrag «Mamis» Spitzbuben mit denjenigen von französischen Spitzenköchen verglich. Mit dem Resultat, dass diejenigen der Mutter viel besser gewesen seien, weil nicht so trocken wie diejenigen der Köche.

«Das würde ich nie mehr machen»

Müller wurde nicht zuletzt durch einige waghalsige Selbst-Experimente populär, so wagte er es unter anderem, in Einsiedeln von der Skischanze zu springen. Ob es auch Ideen gegeben ha-



Den Geschmack getroffen: Tobias Müller freut sich über die Spitzbuben, die ihm Karin Kobler mitgebracht hat.

Bild: Jerry Gadiant

be, wo er an seine Grenzen gelangt sei, wollte Kobler wissen. Ja, beim Giftschlangenkurs. Er habe so nette Kollegen in der Redaktion, die wussten, «ich habe panische Angst vor Schlangen». Dennoch liess er sich darauf ein, und er erzählte in seiner witzigen Art, wie er dabei in Panik geraten war, «das ist das Einzige, was ich nie mehr machen würde».

In den Marianengraben oder auf den Mond

Grosse Ängste habe er auch bei seinem Sprung aus einem Flugzeug gehabt, zahllose schlaflose Nächte davor, «ich habe bis am Schluss gezweifelt». Denn eigentlich sei er ein «Schisshaas», doch «ich liebe die Herausforderungen». Für die Themen der Sendungen sei ein Redaktionsteam von einem Dutzend Mit-

arbeitern zuständig. Die Frage in die Runde in der «Muh-Bar» brachte dann aber keine neuen Vorschläge.

Gerne würde er noch einen Ausflug in die Tiefen des Meeres unternehmen, «in den Marianengraben». Oder auf den Mond, doch auf dieses sei er nicht mehr so erpicht, seit er mit einem Astronauten gesprochen habe.

«Kein Cüpliheld»

Bezugnehmend auf seine Liebe fürs Gebäck, fragte Kobler, ob er als Junger ein Spitzbub gewesen sei. «Ich glaube nicht, in der Pubertät vielleicht ein bisschen schwierig», meinte Müller dazu. Seine im Publikum anwesende Mutter ergänzte, er sei schon als Kind ein guter Unterhalter gewesen. Wie man sich als Promi fühle, wollte Kobler in Anspielung auf einen Artikel in der

«Schweizer Illustrierten» wissen. «Nein, das mag ich überhaupt nicht», wehrte Müller ab. Er sei nicht so viel an öffentlichen Anlässen, «ich bin kein Cüpli-Held». Auch mit Social Media tue er sich schwer. Und an Mels, wo er im Turnverein und bei den Holmikern aktiv war, fehlt ihm am meisten die Familie und die Kollegen. Gerne würde er noch einmal bei den Holmikern, in der Oldie-Truppe, mittun.

Zum im Entstehen begriffenen Melder Kulturzentrum meinte Tobias Müller, das sei super, jedoch schade, dass der «Löwen» abgebrochen worden sei, «dort hat für mich alles angefangen». Der Abend offenbarte einen sympathischen, auf dem Boden gebliebenen «Einstein»-Moderator, der seinem Heimatdorf im Schweizer Fernsehen alle Ehre macht.

Hin und Her mit der Zeit ist Hans wie Heiri

Der Cloxit: Wir machen uns das Leben schwer mit (Zeit-)Umstellungen, die doch nichts nützen.

Ein Kommentar von Nadine Bantli, Redaktorin



Am Wochenende haben wir unsere Uhren wieder eine Stunde zurückgedreht, weil im April vorgestellt. Eine wenig erfreuliche Angelegenheit, in Anbetracht der lästigen und doch meist vergeblichen Backofen-Handbuch-Suche, weil die Uhr dieses Gerätes noch nicht ganz von allein vor und zurück springen kann.

Jedenfalls ist auch dieses Mal die Diskussion um den Sinn und Unsinn der Sommerzeit erneut entfacht, auch wenn vielleicht nicht ganz so übel wie noch im Frühling. Insbesondere in unseren Nachbarstaaten ist die Abschaffung dieser ein politisches Thema – Ende letzten Jahres haben die EU-Staaten dann immerhin den «Cloxit» beschlossen und sich darauf geeinigt, dass frühestens im Oktober 2021 die Zeit zum letzten Mal umgestellt wird. Ab dann soll nur noch die Sommerzeit gelten. Ein deutscher Schlaf-Forscher hält diesen Plan für eine «Katastrophe», denn sinnvoll sei, wenn überhaupt, die ganzjährige Winterzeit. Biologische Vorgänge und so. Scheinbar sind wir müder, wenn wir unter Kontrolle der inneren Uhr zu spät einschlafen und durch das Diktat des Weckers zu früh aufstehen.

Natürlich wäre es nur logisch, mit der Sonne schlafen zu gehen und mit ihr wieder aufzustehen. Aber in unserer Hochleistungsgesellschaft, in der wir den Schlafrhythmus sogar freiwillig völlig abmurksen, sind solche Gedanken doch ein Griff nach den Sternen und die Diskussion um die «richtige» Zeit eh Hans wie Heiri, oder liege ich etwa falsch?

Von der Antarktis in die Schweizer Charts

Erst in diesem Monat haben die Pinguins, «die Band aus dem Sarganserland», ihr neues und gleichnamiges Album in den Handel gebracht. Und wenige Tage später befinden sie sich damit bereits in den Top Ten der Schweizer Hitparade.

Sarganserland. – Man darf es fast schon eine kleine Sensation nennen: Mit dem neuen Album «Pinguins» hat sich die Band aus dem Sarganserland auf Platz fünf in der Kategorie Alben Top 100 der Schweizer Hitparade katapultiert. Damit tummeln sich die sieben Musiker als Newcomer zwischen den beiden altbekannten Grössen Stephan Eicher mit «Homeless Songs» und den Kastelruther Spatzen mit «Feuervogel flieg».

Lokale Auftritte

Samir Rachide, Marco Forrer, Benjamin Bernet, Manuel John, Patrick Stoop, Nicola Spring und Claudio Willi heissen die sieben jungen Männer, die gemeinsam als Pinguins auf der Bühne stehen und jetzt mit dem Sprung in die Charts nach über 70 Gigs einen grösseren Erfolg feiern dürfen.

Nach den gelungenen Konzerten am Quellrock Open Air in Bad Ragaz und am Städtlifest in Sargans beschen-

ken sich die Pinguins zu ihrem 10-jährigen Jubiläum also mit einem weiteren Highlight. In dieses erfolgreiche Jahr haben die Musiker aber viel Zeit, Arbeit und vor allem Herzblut hineingesteckt und fleissig an neuen Songs geschrieben.

Von der kleinen Bühne zum grossen Erfolg

Das realistische Ziel der Band war es, mit ihrem neuen Album in die Top 100 zu kommen. Umso überraschender kam für sie mit der Veröffentlichung der Resultate auch die Nachricht, dass sie es bis ganz nach vorne geschafft habe.

Leadsänger Manuel John zeigt sich stolz – und bescheiden: «Die Freude bei uns war natürlich riesig und motiviert uns für die Zukunft. Und auch wenn es sehr schwierig bis unmöglich werden wird, den fünften Platz zu halten: Diese Platzierung kann uns niemand mehr nehmen.»

Richtig gefeiert wurde zwar noch nicht – mehr als ein Bier lag am Erfolgstag nicht drin. Aber auch das wird laut John sicherlich gebührend nachgeholt.

Spürbare Leidenschaft

Die Band musiziert mit «eingängigen Rhythmen, coolen Grooves und reissenden Bläserhooks», die auch auf dem neuen Album «Pinguins», das insgesamt fünf Songs enthält, zu hören sind. Jeder der Titel ist überraschend anders – aber jeder überzeugt mit grosser musikalischer Leidenschaft, und macht es den Fans schwierig, die Füsse stillzuhalten.

Wer jetzt lieber hören statt lesen will, kann das Album auf allen Plattformen herunterladen, auf exlibris.ch bestellen oder per SMS mit Text «igroove pinguins» an die Nummer 9000 via Handyrechnung kaufen. (nb)

www.pinguins-music.ch



Einzug in die Charts: Die Pinguins können den fünften Platz feiern.

Pressebild